

## DELLE KRIESE

Wie es war. Erinnerungen  
an eine Zusammenarbeit

Jeder, der weiß, dass ich Schlagzeuger bin, wird sich denken können, dass ich gut im Trommeln, aber weniger gut im Reden oder Schreiben bin. Ihr werdet mir verzeihen ... Ich habe in vier verschiedenen Phasen mit Gundi zusammengearbeitet. Das erste Mal traf ich ihn als Texter der Band »Passion«, meiner ersten Profi-Band überhaupt, Anfang der 80er. Meine Erinnerung ist blass, aber ich weiß, dass keiner seiner Texte von uns damals in den geläufigen Medien – Funk, Fernsehen, Schallplatte – realisiert wurde. Beim zweiten Zusammentreffen war ich schon sein Trommler, 1989 in der Band »Gundermann und Freunde«. Der Kontakt passierte über den Bassisten von »Kerschowski«, in dessen Band hatte ich gespielt.

»Gundermann und Freunde« waren aus meiner heutigen Sicht eine eigenartige Kapelle. Jazzig, liedermacherisch, theatralisch und auch rockig. Nichts von dem wirklich, und ich glaube, ohne inneren Zusammenhang. Wir spielten mitten in die Wende hinein und durch diese Wahnsinns-Atmosphäre, durch den Druck, den wir und das Publikum verspürten, merkte keiner, was da für ein loser Haufen auf der Bühne stand. Wir auch nicht. – Eine tolle Erinnerung auf jeden Fall.

Anfang der 90er stieß Gundi durch meine Vermittlung zu den »Wilderern«, der Kerschowski-Band ohne Kerschowski. Seine erste Rockband. (Eine CD mit Aufnahmen dieser Zeit ist vor kurzem bei Buschfunk erschienen.) Eine Ursache der Trennung voneinander dürfte die Existenz zweier Platzhirsche gewesen sein: Wilki Wilkendorf und Gundi. Das geht selten gut. Dann, Mitte der 90er trommelte ich für Tina Powileit, die Schlagzeugerin der »Seilschaft« – wohlge-merkt: Schlagzeugerin –, die ihr zweites Kind erwartete.

Kenne ich Gundi deswegen wirklich? – Ich weiß es nicht ... Ein waschechter Rock'n Roller war er bestimmt nicht. Er trank keinen Alkohol – alle um mich herum haben gesoffen. Geraucht hat er nicht. Fast alle anderen haben das. Mit Vorliebe, wie auch ich, Karo. Weibergeschichten um ihn kenne ich nicht. Vermutlich gab es keine. Er war schon anders ...

Gundi war nicht das, was man »liebenswert« nennt. Oder gar »nett«. Welch furchtbares Wort! Dazu habe ich ihn als zu grüblerisch, als sehr auf sich bezogen in Erinnerung. – Was soll das auch! Ich kenne seine Texte. Gundi ist für mich: *Seine Texte, die er singt*. Das ist wesentlich und wird überdauern.

Gundi hatte den kleinen Blick auf die Dinge, den mittleren und den großen natürlich. Viele noch dazwischen. Der kleine galt seiner

Delle Kriese – Jg. 1958; Schlagzeuger, gegenwärtig u. a. bei der Klaus-Renft-Combo, bei Polkaholix und Thomas Putensen.

»Vielleicht kann man daran erinnern, daß es Gundi liebte, sich auf die andere Seite des Bootes zu werfen: Wenn alle auf der einen Seite hängen und das Boot schon fast am Kentern ist, dann muß einer, das letzte Pferd im Stall sozusagen, den Ausgleich wagen und auf die Seite gehen, die nicht besetzt ist. Und ich glaube, in diesem tatsächlichen Frönen des melancholischen Gefühls in den letzten Liedern steckt so eine kompensatorische Verpflichtung. »sieh nach vorne / spricht der teufel / denn da vorne ist das licht – das ist das Bild für die Forderung, sich nicht umzudrehen, nicht zurück zu gucken, für das Erinnerungsverbot. Wer sich umdreht, ist nostalgisch usw. Und er hat genau dieses und die bunten Plastikträume, die Zeitschriften usw. kompensiert mit den Liedern und hat dem gesellschaftlichen Tabuisieren des Blicks zurück die Erinnerung an Ganzheitlichkeiten, die Erinnerung an soziale Heimat entgegengesetzt.«  
Simone Hain  
in der Diskussion.

Stadt Hoyerswerda. Er sang: »hoywoy dir sind wir treu / du blasse blume auf sand / heiß laut staubig und verbaut / du schönste stadt hier im land«. Hoyerswerda ist zubetoniert mit Wohnklos. Ich bin froh, wenn ich dort nicht rein-, sondern rausfahre. Aber natürlich meinte er es genauso, wie er es auch sang. Er war schon verwurzelt in dieser Gegend. Auf der anderen Seite hatte man bei ihm das Gefühl einer Heimatlosigkeit. Ein Gefühl, das sicherlich viele Intellektuelle mit ihm teilen. Diesen offensichtlichen Widerspruch. Und Gundi war *natürlich* ein Intellektueller.

Um das Klischee zu bemühen: Er ist nie angekommen. Nicht in der DDR, schon gar nicht im neuen Deutschland. Sogar auf Kuba suchte er kurz nach der Wende. Aber auch das hat ihn, glaube ich, traurig gemacht. Das Havanna, »das abends vorm fernseher stirbt«. Er sang: »wo soll ich landen / wenn der tank leer ist? / wo is'n rollfeld für mich frei? / wenn der höhenzeiger die letzten zahlen frißt / wer findet im empfänger meinen schrei?« Gundi war ein trauriger Mensch. Und aus dieser traurigen Klugheit heraus hat er wundervolle Texte geschrieben.

Der mittlere Blick besah sich Deutschland. Frei nach dem Generalissimus reimte er: »die führer komm die führer gehn / aber das deutsche volk das bleibt / die führer komm die führer gehn / aber das deutsche volk / bleibt doof.«

Den europäischen Blick hören wir in Folgendem, ich lese vor: »mit diesem alten skoda oktavia / den ein freund mir billig vermacht hat / den geladnen revolver im handschuhfach / fahr ich ganz langsam in die stadt / aufm dachgarten kichert ein sterbender baum / und hinten im kofferraum / träumt ein kaputter zirkuslöwe seinen rache-traum // heut nacht heut nacht / der vulkan erwacht ... die rote rathausuhr schaut zu und lacht / wie europa untergeht«. »Rote Rathausuhr« klingt nach altem Backsteinrathausgemäuer, ein sehr starkes Bild des alten Europa. Das ist überhaupt eines meiner Lieblingslieder und kann mich zum Weinen bringen.

Der ganz, ganz große Blick galt der großen, weiten Welt. Beispielsweise in der Vision dessen, der an Südamerikas Strand liegt, die Panzerfaust in der Hand, und auf die Schiffe aus Europa wartet, die die vorher geschlagenen Edelhölzer abholen wollen. Die sollen gefälligst versenkt werden! »Grüner Terrorismus« haben wir das zu Wilderer-Zeiten genannt. Ich konnte immer viel damit anfangen.

Gundis Themen waren noch der Spanienkrieg, der einsame Hitlerattentäter Georg Elser, vielfach die Wende natürlich, die »grüne Armee«, die gegen Umweltzerstörung marschiert usw. Und gerade die Beschäftigung mit solchen politischen Themen, das muss ich wirklich sagen, habe ich sehr genossen. – Genosse kommt von »Genießen«, ist doch klar.

Aber noch einmal: Ich kenne Gundi vor allem über die Arbeit mit ihm und nicht als jemand, dem ich von meinem Liebeskummer hätte erzählen wollen. Zu Gerulf Pannach, neben Kurt Demmler der Texter der Klaus-Renft-Combo und auch einer von den Großen, zu Pannach konnte ich sagen: »Los, lass uns in 'ne Kneipe gehen.« Der hätte gesagt: »Klar, alte Hütte, hab aber keine Kohle mehr. Muss mir erst welche borgen.« Meint: Mit Pannach konnte man mit Freude dummquatschen. Gundi dagegen war selbst in der Alltagssprache am

Denken. Dadurch schwerer zu verstehen und oft anstrengend. Doch seine Texte habe ich fast immer auf Anhieb verstanden – im Kopf und im Herzen. Für viele Pannach-Texte wiederum brauchte ich einige Anläufe.

Natürlich ist Gundi – wie es sich für große Menschen gehört – ein wenig schrullig gewesen. Doch selbst in seiner Schrulligkeit vernünftig. Er konnte nur schwer etwas wegschmeißen. Die Klamotten seines Vaters, der grade verstorben war, mussten von ihm bis zur letzten Socke abgetragen werden. So sah er auch aus, so kam er daher ... Typisch auch: Natürlich wollte ich mir nach der Währungsunion einen Westwagen zulegen. Einen Honecker-Citroën: CX 25 PrestigeTurbo. Wunderbar! Gundi, der Blödkopp, fand das doof und wollte mir doch wirklich einen Škoda MB 100 besorgen. Jeder weiß doch, wie hässlich diese Kiste ist! Aber fast geschenkt. Einen zweiten zum Ausschlichten bekäme ich noch dazu. Weil: Die fahren doch noch ... Bei Reparaturen würde er mir auch helfen. Ich musste nein sagen ...

Um zum Ende zu kommen: Wir alle haben in unserem Leben einiges an Wissen angehäuft. Ich über Musik, Politik, Geschichte und, ich muss darauf aufmerksam machen, über Hunde. Gerhard Gundermann aber war nicht nur mit Wissen beladen, sondern auch mit *Erkenntnis*. Das hebt ihn von vielen anderen ab.

Ein Kolloquium, das sich mit ihm und seiner Arbeit beschäftigt, ist angebracht und wichtig. Ich wünsche ihm und uns, dass sich das Kolloquium zu einem Kongress auswächst – es muss ja nicht gleich ein außerordentlicher Parteitag sein ...